

## ZUM SPIEGEL-INTERVIEW ÜBER MULTIWELTEN

Matthias Schulz befragt Prof. Tegmark, der Kosmologe am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge bei Boston.

Die Einführung des Gesprächs stellt heraus, "die Begegnung mit der modernen Physik empfand er als religiöse Erfahrung." - Genau das war meine Reaktion auf seine Lehre, die Wissenschaft und Theologie wie Grenzbereiche vorstellen, damit auf diese Weise nachbarschaftliche Verbindung und Kompatibilität beider aufweist. Was bereits Blaise Pascal befand, lässt auch Tegmark sagen: "Es erfüllt mich mit Ehrfurcht, wenn ich daran denke, dass wir kleinen Menschen auf unserem winzigen Planeten all das über dieses unermesslich grosse Universum herausgefunden haben...". Die vormenschliche Schöpfung gipfelt auf im Menschen, nicht zuletzt in dessen Erkenntniskapazität. Wenn wir ein Problem überlegen, uns bei solcher Überlegenheit der mut-masslichen Wahrheit anzunähern vermögen, beweisen wir damit Überlegenheit, die uns hochgemut stimmen, gleichwohl unseres weltabgelegenen Krähwinkels Erde wegen demütig stimmen kann. Wir können vom Erbärmlichen aufsteigen zum Grossartigen, was bereits die antiken Griechen sagen liess: "Vieles Gewaltiges gibt es, nichts ist gewaltiger denn der Mensch." Allerdings ist es sogar gut, wenn der Menschen Möglichkeiten begrenzt bleiben; denn in seiner erbsündlichen Unnatur wird er mit all seiner

gewaltigen Gewalt nur allzuleicht fürchterlich gewalttätig, daher es zu begrüßen, ist er zu eingeschränkt, um, wie es mein Faustroman schildert, dem Weltall allzu gewalttätig werden zu können..

Diese Besonderheit des Menschen, der sich in all seiner Beschränktheit erweist als Quintessenz der blossen Endlichkeit und entsprechenden Geschöpflichkeit von Welt und Menschheit, diese erweist sich bei aller angebrachten Demut als hochgemute Krone der Schöpfung, indem sie die vormenschliche Schöpfung und schliesslich sogar in schwierigster Erkenntnis, der der Selbsterkenntnis, sich selbst erkennend er-fassen und be-greifen kann., wozu die Wissenschaft in ihrem psychologischen Zweig einen bemerkenswerten Beitrag leistet. Damit, durch diese sublimen Weise, ist dieser Mensch als Erdenmensch ebenfalls analog der weltalleinzigartigen geistlichen Auserwählung innerhalb seines Weltalls und darüberhinaus seiner umliegenden Multiwelten..Wie Übernatur unsere Natur voraussetzt und zu vollenden pflegt, so die aufs Übernatürliche ausgerichtete Religionsphilosophie und vollends Theologie die Natur unserer Wissenschaften.

Grosses also können wir als Menschen schaffen, nicht zuletzt unserer Forscherkapazität wegen, der wir in den Erkenntnissen des Physikprofessors Tegmark begegnen können. Sehen wir zu!

Der SPIEGEL-Interviewer fragt an: "Das physikalische Weltbild, wie Sie es in ihrem neuen

Buch schildern, klingt ziemlich ungeheuerlich. Nicht nur, dass Sie behaupten, es gebe mehr als nur unsere eine Welt. Sie unterscheiden gleich vier verschiedene Arten von Parallelwelten" - was uns hier gleich zu der eigenen Feststellung bewegen kann: Gibt es innerhalb unserer Welt noch andere Welten, dann kann uns das unschwer dienen als Analogon dafür: wie diese Multiwelt Analogie abgibt zur Überwelt. Paralluniversen sind analog unserer Parallelität mit den Multiüberwelten, sind in ihrer Relativunendlichkeit abbildlich und damit spiegelbildlich dem absolutunendlichen Urbild des Reiches Gottes, daher der Mensch gewordene Gottessohn uns belehren kann: "Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen."

Die Frage wirft sich auf: sollte unser eigenes wahrhaft riesengrosses Weltall, unsere im engsten Sinne heimatlich Welt im vielgliedrigen Weltall derart versteckt und bedeutungslos erscheinen wie unsere Erde im Weltall - um gleichwohl im früher des öfteren schon dargetanen Sinne als Geburts- und Wirkungsstätte des Eingeborenen Sohnes Gottes aller Welten geistlicher Mittelpunkt sein zu können, uratomisch, daher von ihr die Neue Schöpfung ausstrahlt?!. So gesehen ist die 'Überlegenheit', die wir Menschen aufgrund unserer Überlegens-, unserer Erkenntniskunst haben, symbolisch für besagte geistliche Realität weltenweiter einzigartiger Auserwählung, die in ihrer Übernatürlichkeit besagte menschheitliche Natürlichkeit voraussetzt und vollendet.

Sollten die Pantheisten doch Recht behalten? Keineswegs. Tegmark bemerkt: Unsere Weltkugel

"ist zwar riesig, aber nicht unendlich gross" - welche Feststellung auf der Linie bisheriger Einsichten stehen dürfte, derzufolge unsere Welt zwar relativunendlich, aber nicht absolutunendlich - was bedeutet, wir befinden uns in einer Weltschöpfung, die zwar Gott abbildlich, im Menschen gottebenbildlich, jedoch nicht absolutunendlich, nicht gotturbildlich, um als Ab- und Ebenbild in unserer blossen Relativunendlichkeit vom absolutunendlichen Schöpfergott abhängig zu sein und für alle Zeiten und abschliessenden. Ewigkeiten es zu bleiben.

Tegmark betont: "Galaxien, Sterne und Planeten, die jenseits dieser Kugel liegen, können wir nicht sehen, weil das Licht von dort uns nicht erreicht hat. Aber dass wir sie nicht sehen, heisst nicht, dass es sie nicht gibt" - in welchem Sinne wir früher Ausgeführtem hinzufügen können: was auf Schritt und Tritt im Bereich des Kleinen gilt, gilt nicht minder in dem des Grossen. Wenn selbst im Bereich der Schöpfung uns schliesslich mehr unsichtbar als sichtbar sein kann - warum um Gottes willen, warum in aller Welt kann dann nicht Überwelt trotz aller Unsichtbarkeit realexistent sein?! Primitiver Materialismus kann nicht verfangen. - Bedeutung kann gewinnen der Prolog zum Johannesevangelium: Göttliches "Licht leuchtete hinein in unsere Finsternis." Die aber hat es nicht begriffen und nicht zugegriffen. Immerhin können wir unser Weltenlicht mit seinen Aufschlüssen über unsere Welt als symbolisch betrachten für das Licht, das überweltlich-überdimensional lichtvoll, uns sich

sogar verkörperte in unserem gottmenschlichen Menschensohn, der sich vorstellte als "Ich bin das Licht der Welt" - so auch umliegender Multiwelten, auch wenn es diesen zunächst noch "unsichtbar" ist. Auch Lichtgeschwindigkeit benötigt ihre Zeit - das Ewige Licht kann sich analog dazu Zeit lassen.

Als der SPIEGEL-Interviewer nachfragt: "Ist etwas, was wir niemals sehen oder wahrnehmen können, nicht zuletzt unbedeutend", bekommt er zu hören: "Diese Sicht finde ich arrogant und egozentrisch. Wenn in einer dieser anderen Welten andere Wesen leben, dann werden die Galaxien, die sie sehen, Bedeutung für sie haben. Wer bin ich denn zu sagen: "Nein, das ist bedeutungslos?... Es ist höchstwahrscheinlich, dass es irgendwo im Multiuniversum Wesen gibt, die dem, was sie sehen, Bedeutung geben."

Erneut kann herauskommen die Bedeutung des Menschen, in dem die Weltschöpfung Aufgipfelung erfährt, was dann auch Partialwahrheiten Kantischer Behauptung über Bedeutung weltschöpferischer menschlicher Erkenntniskapazität entspricht: Tegmark argumentiert: "Nicht das Universum gibt uns einen Sinn, sondern wir sind es, die dem Universum Sinn geben. Und das macht uns enorm bedeutungsvoll. Wir Menschen haben nicht nur die Größe des Kosmos immer unterschätzt, sondern auch die Fähigkeit des menschlichen Geistes, diesen Kosmos zu verstehen."

Sinn- und bedeutungsvoll ist das Universum gewiss schon in seinem Eigenwert, aber der Mensch ist ausgezeichnet, diesen bedeutungsvollen Sinn zu erkennen und entsprechende Schlüsse zu ziehen.

Tegmark schildert, , wie ihm im Laufe der Zeit aufging: "Du weißt, dass es ein Paralleluniversum gibt, in dem alles gut geht, und ein anderes, in dem es nicht gut geht." -

Genau in diesem Sinne erweist sich unsere Erbsündenwelt als symbolisch für die Realität himmlischer wie höllischer Überwelten.... Tegmark fährt fort: ""Wenn sie in der Sahara leben, dann befinden sie sich höchstwahrscheinlich in einer Oase, weil sie an jeden anderen Ort nicht würden leben können. Genauso sieht es mit dem Multiuniversum zweiten Grades aus. Es gleicht einer gigantischen, lebensfeindlichen Wüste, und wir finden uns in einer der wenigen lebensfreundlichen Oasen wieder" Wir können zum Vergleich auch unseres Sonnensystem bemühen, innerhalb dessen unsere Erde mit ihren Lebensbedingungen einer Oase gleicht, die sogar nur gegen jede Wahrscheinlichkeit entstand. -Wenn die Forscher uns belehren, es könne scheinen, unsere Welt sei ein Produkt des blossen Zufalls, dann hat göttliche Vorsehung uns solche scheinbar dem Zufall ausgelieferte Erbsündenwelt zufallen lassen, um uns nach unserem hybriden Sündenfall und all deren Nachfolgefällen an unsere blosse Geschöpflichkeit und entsprechende Notwendigkeit christlicher Demut zu gemahnen. Dabei erweisen wir Menschen uns als Quintessenz der Weltschöpfung, an deren Stelle wir als deren Mundstück demütig sein sollen, auch können. Forscher belehren uns: Wäre ein Wohnplanet wie unsere Erde nur eine Kleinigkeit näher oder auch umgekehrt weiter entfernt von der

lebensspendenden Sonne, würden die Temperaturen uns kein Leben erlauben. Wollen wir sein wie Gott, bekommen wir umgehend unsere Ungöttlichkeit in Welt und Menschheit zu verspüren, um andererseits umso hochgemuter aufatmen zu dürfen, wird uns geoffenbart, wir konnten durch Gottes Menschwerdung tatsächlich eine Teilhabe am Göttlichen gewinnen, um die uns selbst Engel bewundern, jene Teufel beneiden, die uns zum verderblichen Hochmut verführten, stets erneut verführen wollen..

Wenn der Schöpfergott uns 'vorgesehen' hat solche für unsere Existenz entscheidende, nur scheinbar bossen Zufälle,, hat er damit vorgesehen, uns unsere bloße Endlichkeit spüren und auch wissenschaftlich-intellektuell beweisbar werden zu lassen. Hängen wir ab von banal scheinenden Zufällen, wie erst recht muss uns einleuchten unsere Abhängigkeit vom allmächtigen Schöpfer, den wir entsprechend zu verehren und zu danken haben, leben, zuguterletzt sogar ewig selig leben zu dürfen. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, wie der teufelspredigende Ascensus mir einmal sagen musste, es gibt in der Welt Bezirke, in denen ursprünglich paradiesische Verhältnisse erhalten geblieben wären, was versehen wurde mit dem Zusatz: "Aber auch sie sind verderbt." Sollte das den Tatsachen entsprechen, liesse sich diese Aussage erweitern mit Hinweis auf Multiwelten. So gesehen wäre es dann auch bezeichnend, wenn der Mensch gewordene Gottessohn als Erlöser von Welt und Menschheit dort sein einzig zulängliches Sühneopfer darbrachte, wo die Erlösung am not-wendigsten war,

weil dort, bei uns also, die Erbsündennatur am schlimmsten zur Erbsündenunnatur ausgewachsen war. Erlösung des Weltleidens griff Platz dort, wo der Leid am leidvollsten, jenes, das der Gottmensch aufzunehmen und ausstehen musste.

Aufstutzen lässt auch Tegmarks Feststellung: "Der Mikrokosmos ist von der sog. Schrödinger-Gleichung beherrscht, und diese besagt, dass ein und dasselbe Elementarteilchen sich gleichzeitig an verschiedenen Orten befinden kann." - Das ist analog, gottabbildlich der Allgegenwart des Schöpfers, dem die Engelüberwelten weitaus gottebenbildlicher sind denn wir Menschen, daher wir wohl auch dem Engel die Fähigkeit einer gewissen Welt- und Welten-Allgegenwärtigkeit zuschreiben können - eine Gegenwärtigkeit also auch auf Parallelwelten. Tegmark fährt fort: "Da auch ich aus solchen Elementarteilchen bestehe, fragt sich: "Wieso kann nicht auch ich mich an zwei Orten zugleich aufhalten? - Das erinnert mich daran, wie Kollegen wiederholt, unabhängig voneinander, behaupteten, sie hätten mich da und dort gesehen, was nicht möglich, da ich mich nachweislich andernorts befand. Von hier aus könnte das bekannte Phänomen des Doppelgängertums beleuchtet werden.

DER SPIEGEL fragt an: ob sich die Universen unablässig "aufspalten oder eher verzweigen". Tegmark: "So ähnlich. Zu irgendeinem Zeitpunkt hat ein einziges Atom in meinem Gehirn meine Entscheidung beeinflusst, und wenig später befände

ich mich in zwei Welten, die sich im Laufe der Zeit immer mehr voneinander unterscheiden.

Damit sehen wir uns verwiesen auf das Leib-Seele-Geist-Wechsel und Ergänzungsverhältnis.-

Zum Anfang unserer Kontemplationen können wir zurückkommen, wenn Tegmark fortfährt: "Diese Paralleluniversen passen nicht alle in unseren dreidimensionalen Raum. Sie existieren jenseits davon in einem Gebilde mit unendlich vielen Dimensionen. Es heißt Hilbert-Raum."

Es ist verständlich, wenn der Interviewer anfragt: "Sorry, aber ist das nicht pure Spinnerei? Um zu hören zu bekommen

TEGMARK. Darüber gibt es innerhalb der Physikergemeinde sehr unterschiedliche Meinungen. Aber jedenfalls sind die seltsamen Phänomene der Quantenwelt weit mehr als nur ein amüsanter Thema für Cocktailpartys.

Dem können wir hier nur beipflichten; denn nolens volens geht die Physik über in Theologie, die fragen lässt: Handelt es sich noch um profan-weltliche Phänomene, die unseren dreidimensionalen Raum überschreiten, um damit symbolisch zu sein für Möglichkeiten der Übergänge von Relativunendlichkeit in Absolutunendlichkeit- oder handelt es sich bereits um die Realität dieser Symbolismen, um den Übertritt ins Absolutunendliche, ins Jenseitige selber, z.B. der jenseitigen Läuterungsstätten?. Mir widerfuhr selber, wie sich immer wieder Weltliches und Überweltliches

mischten, daher sich unsereins vorkommen könnte als ein Geisterfahrer, der mit einem Fuss auf der Erde, mit dem anderen bereits im Überirdischen steht, das bereits Grenzgebiet zum Überweltlichen, nicht nur dessen symbolische Analogie. Wenn miteinander Analoges wechselwirkt, dann vollends im Bereich der Mystik. Werden deren weltliche Verwurzelungen aufgewiesen, ist damit deren Übertritt ins Ausserweltliche nicht widerlegt, wobei diese Verwurzelungen mannigfach sein können, so vielfach eben wie Himmel auf Erden mit dem überweltlichen Himmel, Fegefeuer auf Erden mit seinem Jenseits, Hölle auf Erden mit all dem damit verbundenen Wahn- und Krankhaften in der Hölle in der Hölle selbst. - Das gilt in letzter Instanz für die Evangelien, die deutlich die weltbedingten Spuren ihrer Verfasser anzeigen, um gleichwohl davon Unabhängiges überweltlich Wirkliches und entsprechend für uns Wunderbares anzugeben. Umgekehrt gilt ebenfalls: Wer Berichte über jenes Wunderbare, um das sich die Evangelien zunächst und vor allem drehen, leugnet, der wird bald schon mit einer gewissen logischen Konsequenz auch die historische Existenz des Wundertäters Jesu Christi so infragestellen, wie das lächerlicher Weise denn auch versucht wird. - Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf die Eucharistie, als das Gipfelsakrament. Dessen Boden ist so Irdisches wie Brot und Wein, wie unsere tägliche Nahrung und unser Genussmittel Wein. Christus liess es in Kafarnaum an solcher Bodenständigkeit nicht fehlen, was Vielen Anlass gab, ihn kopfschüttelnd zu verlassen. In Wirklichkeit ist aber in dieser direkt

profanen weltlichen Wirklichkeit übernatürlich sakrale Überwirklichkeit eingeschlossen, daher wir uns z.B. anlässlich des heutigen Osterfestes sagen können: Vereinige ich mich in der Kommunion mit Fleisch und Blut des gottmenschlichen Herrn, so mittels dieser mit dessen göttlicher Übermenschlichkeit, wie die Menschwerdung des Gottessohnes dienlich war dem organisch zwanglosen Übergang zur Gottheit Christi, daher im eucharistischen Fleisch und Blut sich bis zum Ende der Zeiten die Fleischwerdung Gottes in kommunizierenden Christenmenschen fortzusetzen vermag. Das Geschöpf, der Engel, erst recht der Mensch, ist allenthalben angewiesen auf Vermittlung, vollends bei dem Übergang von Weltlichkeit in Göttlichkeit, was ja nicht zuletzt den Sinn der Fleisch-, der Menschwerdung Gottes anbelangt, die uns über Jesu Menschheit Anteil an Christi Göttlichkeit vermittelt, was möglich, weil uns Anteil an Jesu Christi Gottmenschlichkeit gewährt wird, vollends durch die Eucharistie. - So ist in dieser Fastenzeit zu sagen: ich vereinige mit dem zermarterten Leib des Herrn, um denentsprechend meine weltlichen Belastungen um Gottes und meines Himmels willen demütig ertragen zu sollen, wie ich mich zu Ostern durch die Eucharistie vereinige mit des Gottmenschen verklärtem Osterleib, von dem Christus sagt, er werde ihn auferwecken am Jüngsten Tag.. Sagt Christus: niemand kommt zum Vater ausser durch mich, also durch seine gottmenschliche Vermittlung, so kommt niemand zur Gottheit Christi ohne Kontaktnahme und entsprechende Anerkennung der Menschheit

Jesu, also der Menschwerdung Gottes. Kein Geschöpf vermag des Schöpfergottes Gottheit in pur zu ertragen. Der Glaube an Jesu Christi Gottmenschlichkeit erklimmt seinen Gipfel im Glauben an die eucharistische Realpräsenz, den Glauben ans Gipfelsakrament, durch das dem Gottmenschen am nächsten zu kommen, Teilhabe aufs nachhaltigste zu gewinnen ist. .

Wir hörten: ein einziges Atom in meinem Gehirn könnte meine Entscheidungen beeinflussen "und wenig später befinde ich mich in zwei Welten, die sich im Laufe der Zeit immer mehr voneinander unterscheiden" - was, können wir hinzufügen, erst recht gilt für die Beeinflussung des gottmenschlichen Leibes des Herrn auf die Kommunizierenden, die beispielhaft stehen für den Übergang von Weltleib in den gottmenschlichen Herrenleib, damit von Weltseele zu Gottseele, von Weltgeist zu Gottesgeist usw. Die Welt wiedergewonnen und vollendet gewordenen Paradieses, da in dieser gestattet Zugriff zur eucharistischen Frucht des zentralen Lebens- und Erkenntnisbaumes, ist gottmenschlich verdelten Charakters, emaniert aus der Eucharistie, ist teilhabend gottmenschlichen Stoffes.

Wechselwirken kann nur, was jeweiligen Eigenwesens und in individueller Eigenständigkeit der Gemeinschaft bedarf, damit Individuum und Gemeinschaft zur Vollendung ihrer selbst gelangen können. Das gilt auch für Gemeinschaftswesen der Multiwelten in ihren jeweiligen individuell eigen-artig

originellen Beschaffenheiten.

Prof. Tegmark mutmasst in seinem Interview: "Falls es in diesen anderen Universen denkende Wesen gibt, dann werden sie im Physikunterricht dieselben Naturgesetze lernen wie wir - auch wenn der Lehrstoff im Geschichtsunterricht natürlich ein anderer ist. "

Demgemäss hebt Tegmark ab auf allgemeingültige Naturgesetzlichkeiten, die im Prinzip für unsere Weltschöpfung konstitutiv, um, können wir weiter folgern, bei allen Unterschiedlichkeiten zu jenseitigen Überwelten einander zu ähneln, also analogia entis ermöglichen, um gleichzeitig Hinweis abzugeben auf eine 'ganz anders' beschaffene Überweltlichkeit. -

Im weiteren Verlauf des Interviews wiederholt sich auf originell variierende Weise der Physiksprofessor: "Eines kann ich ihnen sagen: das Leben ist an den meisten Orten sehr ungemütlich. Wenn wir auch nur ein kleines bisschen an den Naturkonstanten herumschrauben, zerstört das im Handumdrehen all die Komplexität, ohne die wir nicht leben können. Mal landen Sie in einer Welt praktisch ohne Kohlstoff, mal in einer, in der sich fast kein Sauerstoff bildet. Oder es sind sogar alle Atome instabil. Es sieht so aus, als sei unsere Welt genau so eingerichtet, dass Leben darin entstehen könnte".

Was uns hier interessiert: Wiederum sehen wir uns verwiesen auf eine NATURKONSTANTE, auf durchgehenden Zug, der unsere Weltschöpfung prägt, entsprechend weltallgemein ist, so auch weltallengemeinen Wesens oder auch Unwesens ist, eben Weltschöpfung, die sich von

Überweltschöpfung der Engel unterscheidet, wenn auch als Himmel oder Hölle analogisiert. Das schliesst nicht aus, es seien die widergespiegelten Übernaturkonstanten in einem ebenfalls ganz anders, anderer Beschaffenheiten auch, allein schon ihrer übernatürlichen Überdimensionalität wegen.

In einem erfahren wir von unserem Forscher: "Diese Paralleluniversen passen nicht alle in unseren dreidimensionalen Raum. Sie existieren jenseits davon in einem Gebilde mit unendlich vielen Dimensionen. Es heißt Hilbert-Raum."

Beachten wir: wenn die Parallelwelten sich nicht nur in der Typik ihres Weltseins ähneln, sondern nicht minder unterscheiden, kann uns das als Analogie dienen für jene Analogie, die verweist darauf, wie die übernatürlichen Überwelten uns zwar ganz ähnlich sind, um in einem und das noch viel mehr von ganz unähnlicher Andersheit sein zu können. Unsere "Naturkonstanten" sind und bleiben also konstant, um in ihrer Allgemeinheit in ihren individuellen Eigenheiten, ohne die es keine echte Gemeinschaft geben kann, sehr wohl anders beschaffen sind. So gesehen sind Naturgesetze nur bedingt durchgehender Allgemeingültigkeit, erlauben Unterschiedlichkeiten, jeder Menge.

Da bleibt schliesslich zitierenswert noch die Ausführung Tegmarks: "Der Grund dafür, dass wir Menschen so viel herausgefunden haben über die Welt, und dass wir so raffinierte Technologien entwickelt haben, liegt ja an den vielen mathematischen Hinweisen, die uns die Natur

gegeben hat. Falls sich nun irgendein Aspekt der Wirklichkeit als nichtmathematisch erweisen sollte, würde dies bedeuten, dass wir mit unserer Erkenntnis an eine Grenze stossen..."

Womit sich der Ring unserer Analogieschlüsse schliessen kann; dann die unlösbaren Welträtsel, die wir nur bedingt lösen können, um dabei prompt auf immer neue Rätsel zu stossen, genau die sind wiederum recht analogisch, nämlich für unsere Erkenntnismöglichkeiten über die Überwelt, wie dann auch für all die in Angriff zu nehmenden Unerforschlichkeiten, die uns bei der 'Anschauung Gottes' begegnen und für alle Ewigkeit unsere Forscherbegier anreizen und auch immer wieder zum Ziel kommen lassen. Die Unerklärlichkeiten unserer Weltnatur stehen auch in dieser Hinsicht symbolisch, sind analog der Andersartigkeit Gottes als des Unerforschlichen. Freilich, es gibt grundsubstantielle Übernaturkonstanten, die nämlich der gewährten 'Anschauung Gottes' als ewig gültiges Apriori im platonischen Sinne. Diese dürfen uns als selbstevident einleuchten, um bei aller hohen Tiefgründigkeit schlicht und einfach zu sein. Auch dafür liefert uns der Physikprofessore ein überzeugendes Bild und Gleichnis: "Dass uns die Welt so kompliziert erscheint, liegt daran, dass wir nur einen winzigen Teil von ihr sehen. Wenn Sie die Verteilung aller Galaxien in unserem Universum beschreiben wollen, benötigen Sie viele, viele Megabyte dafür. Wenn Sie dagegen die Gleichungen :aufschreiben wollen, denen diese Galaxien gehorchen, reicht Ihnen ein T-Shirt dafür.

Und warum ist das so? Weil diese Gleichungen das gesamte Multiversum beschreiben. All die vielen Megabyte brauchen Sie nur, um anzugeben, wo genau in diesem unermesslich großen Multiversum wir uns befinden. Kompliziert ist also nicht das Multiversum selbst, sondern nur die Adresse, die angibt, wo darin wir leben. "

Beachten wir: Des Menschen Lebenskraft nährt sich aus 100 Billionen Körperzellen, die seinen Leib beispielhaft stehen lassen für jenen Weltenkörper, der relativer Unendlichkeit, sich sogar erstreckt in Parallelwelten. So gesehen erfährt die vormenschliche Schöpfung ihren Gipfel im Menschen, dessen astronomisch vielfältige Leiblichkeit unsere Zeit- und Raumströmungen entscheidend mitgestaltendes Weltseelisches und Weltgeistiges analogisiert, daher auch hier Wechselwirkung des miteinander Analogen platzgreifen kann. Der Wunderbau des menschlichen Gehirns symbolisiert den immateriellen Wunderbau geistseelischen Lebens in all dessen astronomischen Mannigfaltigkeiten und deren Astralleiblichkeiten, den Wunderbau dessen, dem das Gehirn Werkzeug ist. Das wiederum symbolisiert eucharistischen Einklang von menschlichem Fleisch und Blut des Herrn mit dessen Göttlichkeit usw.

Das Zusammenspiel der miteinander Analogen von Weltleib, Weltseele und Weltgeist, z.B. von Weltmaterie und deren intellektuell erforschbaren Weltnaturgesetzlichkeiten, diese vollendet sich in der Entwicklung zur Menschheitswelt als ihrer

Quintessenz, in der die Menschen sich dem Tierreich entranen, in Vollendung so von deren animalischer Weltleiblichkeit wie Weltseeligkeit und Weltgeistigkeit. Das wiederum ist selbstverständlich möglich nur durch pausenlose Wechselwirkung von Natur und Übernatur. Die absolutunendliche Überwelt des dreifaltigen Gottes war Ausgang, der natur- und übernaturgemäß immerzu weiter- und durchwirkend ist, von A bis Z, was sich vollendet in den Prozessualitäten unserer menschlichen Weltgeschichten. Das entspricht dem unaufhebbaren und ständigem Abhängigkeitsverhältnis alles Relativen vom Absoluten. Die Welt wurde erschaffen aus dem Nichts - fällt sie ab von der Absolutheit ihres Schöpfers zerfällt ihre gottabbildliche Relativunendlichkeit ins Gottzerbildliche, zerfällt sie in nichtige Relativität und vergeht zu nichts. Im positiven Sinne kann Ebenbildliches mit dem göttlichen Urbildlichen wechselwirken, so wie Analoges wechselwirkt, daher die Analogie zum Göttlichen, die Gottebenbildlichkeit, nicht genug herausgearbeitet werden kann, welches Bemühen selbstredend nur gelingt mit Gottes Gnadenhilfe.. Art und Grad der Wechselwirkung des Geschöpflichen mit dem Schöpfer, des Relativunendlichen mit dem Absolutunendlichen, entscheidet über Gottesnähe und entsprechende Teilhabe am Gottmenschlichen. So fordert der Gottmensch uns auf: "Werdet vollkommen wie der Vater im Himmel", welcher Vollkommenheit sich anzunähern aufs vollkommste mithilfe des vermittelnden Gottmenschen gelingen kann. Sagt

Christus: alles, um das ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird er euch geben - so bitten wir in Christi Namen um solche Annäherung an den Dreieinigen Gott, welche Inanspruchnahme in Christi Namen naturgemäss aufs trefflichste gelingen kann in jenem Vater-Unser-Gebet, das Christus selber uns gelehrt hat. Dort vorgetragene Bitten sind vorgetragen in Christi Namen, mit und in ihm. .

Neuestem Stand der Wissenschaft gemäss dehnt unser Universum sich immer weiter von seinem Urausgang her aus, von der unvorstellbarer Dichte und Energie, die expandiert zu immer Grösserem. Die Entwicklung strebt hin vom Kleinsten ins Gegenteil des Grössten. Ist deren coincidentia oppositorum gelungen, ist das Ausgleichsstreben ins Ziel gekommen, handelt es sich um eine Zielvollendung, der in unserer gebrechlich-zerbrechlichen Erbsündenwelt der Zusammenbruch der jeweils erreichten kulturellen Klassiken folgt, deren Gipfel nicht mehr überschritten werden kann, so wie der nächste Schritt vom Gipfel ein Abstieg sein muss. Der Materiekosmos ist analog dem Wertekosmos der Weltkulturen, die lt. Hegel und Spengler zur spruchreifgewordenen Entwicklungszeit zurückkehren zum Primitiven, also zum Primären, das das sog. Primitive ist - von wo aus das Ausgleichsstreben vom Minimalen und Maximalen neu beginnen kann. Da herrscht und damit relativunendliches Stirb und Werde, das unentwegt vom Relativunendlichen zum Absolutunendlichen strebt, um dabei analogisch sich zu verhalten zur

Prozessualität, die sich erstreckt auf der Ewigkeit Absolutunendlichkeit. Im Übergang zu dieser erweist sich der Charakter der Welt als Analogie, erweist sich deren Symbolik als bedeutungsvoll durch tatsächlich sich vollstreckenden Übergang in deren Realität als der realsten Realität. Dort begegnen wir einer Prozessualität, die im Reich Gottes, im himmlisch-paradiesischen Bereich absolut bar jener Negativitäten, die hienieden von einem Fegefeuer, bisweilen sogar von einer Hölle auf Erden sprechen lässt, die nun ebenfalls analog sind jenseitiger Läuterungsstätte und Hölle. .

So gesehen ist jeder Mensch als Mikrokosmos analog dem Makrokosmos in all dessen Parallelerscheinungen, die zuguterletzt übergänglich werden können ins Überweltliche. Geistseelisches auf sein blosse Animalische zurückzuführen ist genauso unangebracht, wie Überweltliches allein mit Weltlichem wegerklären zu wollen - wie es z.B. der materialistische Atheismus der Kommunisten besorgen wollte.

Die Entwicklung geht also vom Minimalen zum Maximalen, zum kreativen Ausgleich derer Gegensätzlichkeiten. Das beginnt im Bereich des Materiellen. Bei Kernfusion der Sonne werden kleine Atomkerne zu grössen zusammengesetzt. Atome können nicht stabil sein, wenn der Wert ihrer Feinstrukturkonstante nur minimal davon abweicht, wie sich Ähnliches ergäbe bei einer minimalen Veränderung des Verhältnisses zwischen der Masse des Elektrons zum Proton usw - womit wir erneut uns verwiesen sehen auf den unbedingt

auszugleichenden Gegensatz von Minimum und Maximum, der im Bereich des Kleinsten auswächst zum Grössten innerhalb unserer Menschenwelt in all deren Eigenarten.

Der Weltkörper analogisiert seine Weltgeistseligkeit, wie beide zusammen die Überweltlichkeit. Die Relativunendlichkeit widerspiegelt die Absolutunendlichkeit. Die Unendlichkeiten reichen hinab in die Tiefenwelten des Allerkleinsten sowohl als auch hinauf in die Höhenwelten des Weltalls - wie für Gott als der Absolutunendlichkeit in Person unsere Welt nur wie ein Atom erscheinen kann, überhaupt alle Gottesschöpfungen, was analogisiert, wie sie aus dem Nichts heraus geschaffen wurden. Die Geheimnisse der grossen Welt sind uns im Letzten so unbegreiflich wie die unserer Kleinstwelten, gleichwohl können wir wissen um die Realität des uns Unbegreiflichen,, können das auch experimentell bestätigt bekommen, um diese unsere Vision als Analogie bemühen zu können dafür, wie Gott uns zwar der Unbegreifliche und entsprechend Unerforschliche ist, gleichwohl erkennbar ist an seinen Schöpfungen. Hat noch nie ein menschliches Auge ein Atom gesehen - dessen Existenz bekommen wir zu spüren, z.B. als Atombombe, deren Auswirkungen uns hienieden um unser Aufspürvermögen bringen können, ihren Auswerter umbringt. Dazu in Analogie vermag die Fysik das Unwahrnehmbare zu messen an seinen Wahrnehmbaren, seinen praktisch\_faktischen Auswirkungen. Das ist Analogie dafür, wie hienieden unsichtbare göttliche Absolutunendlichkeit an ihren

Schöpfungen als existent ablesbar ist. Kann ichs auch nicht begreifen, es ist halt doch zum Greifen nahe und beweisbar. So ist mir die Eucharistie unbegreiflich, aber in deren Fleisch und Blut ergreifbar - wenn es auch eine Weile dauert, bis deren weltweite Auswirkungen eucharistische Neuschöpfungen auslöst. Immerhin versprach der Herr, Er komme bald wieder, um die letztmöglichen Auswirkungen seiner Erlösungstat durch das nicht nur wiedergewonnene sondern sogar eucharistisch vollendet gewordene Paradies.ingangzubringen.

Die Leere im Kleinsten. z.B. im Atom, widerspiegelt das erbsündlich angekränkelte Weltall, in dem die leeren Räume die gefüllten überwiegen - welche Leerräume im unendlich Kleinen wie Grossen uns erneut verweisen auf unsere Nichtigkeit, unsere Erschaffung aus dem Nichts. Gleichwohl ist das Atom auch in der Hinsicht analog, wie ungeheuerlich ist die Dichte im Atomkern selbst. Fysiker ermittelten: ein Stecknadelkopf aus reiner Kernmasse würde soviel wiegen wie ein Schlachtschiff - wie umgekehrt in der Massigkeit eines Schlachtschiffe nur ein Stecknadelkopf an festem Urstoff vorhanden. Wie Grösstes und Kleinstes sich berühren, um sich gegenseitig zu tragen, erfahren wir durch den wissenschaftlichen Bescheid: würden sämtliche Atomkerne der Erdkugel zusammenrücken, hätte die Erdmasse in einer Kugel mit einem Halbmesser von der Grösse des Eiffelturms Platz. Unsere Grössenordnungen sind sozuagen auch Kleinstordnungen, vice versa.

Der relativunendliche Mikrokosmos spiegelt jenen Makrokosmos, den die Mikrokosmen aufbauen. So kreist um den Atomkern Elektrizität gleich den Planeten um die Sonne. Was die Sonne anbelangt, ist die Urbild unserer Atomreaktoren. Kernreaktionen bewirken der Sonne Temperatur. Da Mikro- und Makrokosmos sich in ihrer Relativunendlichkeit symbolisieren, kann solcherart Wechsel- und Ergänzungsverhältnis dessen auftreten, was einander analog. Unsere Atomenergie ist sonnig, holte sozusagen die Sonne auf die Erde herab, zu deren Nutzen, freilich auch zu deren tödlicher Gefahr des Missbrauchs. Immer wieder ist zu sehen, wie in der Erbsündenwelt Lebensvolles und Tödliches analog zum Verhältnis von Lebens- und Todestrieb sich mischen, wir pausenlos in Analogie zum sonnigen überweltlichen Himmel und zu zerstörerischen Höllenglut leben, angeboten wie zur Auswahl, wie wir uns wofür entscheiden wollen mit unserer Freiheit, die uns vom Tier unterschieden sein lässt. Die Welt mit all ihren sich selbstbespiegelnden Analogien, die Naturwissenschaft mit der Methode ihrer Analogieschlüsse, sie sind wiederum analog dazu, wie sie selbst Überwelt analogisiert.

Damit sehen wir uns verwiesen auf den Glauben an persönliche Unsterblichkeit, die möglich durch Eigenenergie der Astralkörperlichkeit unserer Geistseele, die nach Zerfall körperlicher Energie quasi gesetzmässig voll inkrafttritt.. Die Materie zeigt sich uns analogisch zu der mit ihr verbundenen geistseelischen Astralkörperlichkeit, erlaubt einen

Analogieschluss Stoff und Energie tragen einander, daher Energie körperlich gewordene Materie, die ihrerseits in ihre Energie zurückgeführt werden kann. Das, wie betont, zeigt sich innerhalb der Materiewelt bereits unsichtbar, um doch nachweislich effektiv zu sein, was wiederum verweist auf Astralkörperlichkeit als ihresähnlichen, verweist damit auf geistseelische Eigenenergie, die nach der Trennung vom Sinnenleib aufs energischste inkrafttreten kann. So 'unsichtbar' sich das vollzieht, so sichtbare Auswirkungen kann es zeitigen und räumlichen, zuletzt ewige Sichtbarkeit durch Anschauung Gottes. . In diesem Sinne können Verstorbene auf unsichtbare Weise weiterhin mit uns zusammenleben und uns so beeinflussen, wie wir ihnen durchs Fürbittgebet zur Erlösung aus dem jenseitigen Läuterungsort verhelfen können.

Damit können wir zurückbiegen zum Ausgang der Reflexionen: Parapsychologische Leistungen geistseelischer Energie vermögen zweifellos übersinnliche Resultate hervorzurufen - so auch zB. besprochenen Ortswechsel, wie die Quantenphysik beweist, wie Teilchen gleichzeitig an mehreren Orten sein können, sogar in unseren Parallelwelten, auf all das eventuell das Ufo-Fänomen einen Hinweis abgeben könnte. Bleibt zu beachten, Alles, was unserer Weltschöpfung, ist erkennbar darin, einundderselben Gesetzlichkeit unterworfen zu sein, auch wenn es Fälle gibt, die eine gewisse Ausnahme bilden könnten, aber eine, die dann im Prinzip doch die Regel bestätigt. Übertritt also ins Überweltliche findet in besagten Ortswechsel ihr Vorspiel,

wiederum ihre Analogie, aber was analogisch, ist nicht miteinander identisch, kann auswachsen zum Wechsel von Welt in Überwelt, in der Gesetze der Übernatürlichkeit zwar eine gewisse Analogie zu den uns bekannten finden, um doch bei aller Ähnlichkeit 'ganz anders' zu sein, überweltlich überdimensional überzeitlich und überräumlich. Immerhin, die Analogie ist stark genug, Welt und Überwelt wechselwirken zu lassen, bis zum Hin- und Herwechseln beider. - Von hier aus könnten wir auch spekulieren über die Wechselwirkung unserer Menschenwelt mit denen der Überwelten usw. Die Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt. In jeder Beziehung ist die Wirklichkeit fantasievoller, als jede Fantasie sich das unsererseits vorstellen kann. Der absolut unendlich allmächtige Gott kann seine Schöpfungen im Kleinsten wie im Grössten, im Konkretesten wie im abstraktesten Allgemeinsten gleichermaßen allwissend sichten, kann jede Einzelperson so vor Augen haben wie alle deren Gemeinschaften, kann jedes Stadium unserer Weltgeschichte in deren Entwicklungsprozessen gleichermaßen begutachten, die auch aller Multiwelten, kann erfassen alles, was er erschaffen hat, wobei kein Geschöpf ihm so über den Kopf wachsen kann, wie rebellische Engel wähnten - was alles uns Menschengeschöpfen unmöglich, wie uns unsere Endlichkeit beigebracht werden kann, wenn uns nur allzuleicht eigene Schöpfungen über den Kopf wachsen, gelten muss: "Die Geister, die ich rief, bekomme ich nicht mehr los." - aber möglich ist es uns schon, uns all diese göttlichen Fähigkeiten vorzustellen und so auch hoffen zu können, Anteil

gewinnen zu dürfen am Göttlichen und entsprechenden Verwirklichungen uns hienieden unvorstellbar nachzuvollziehenden Möglichkeiten.

Bleibt offen noch der Entstehungsverlauf nicht nur unseres Weltalls sondern auch der damit verschwisterten Universen. Wir betonten: Der Schöpfergott entliess seine Schöpfung in die Gottabbildlichkeit, die aufgipfelt in der menschlichen Gottebenbildlichkeit, erschuf sie gleich anfangs in relativer Eigenständigkeit, die im Menschen kulminiert in relativer freiheitlicher Selbstautonomie. Dabei ist freilich zu bedenken: die Evolution zeigt gleich anfangs eine Zerrissenheit, die dem Licht der Gottab- und Gottebenbildlichkeit den finsternen Schatten der teuflischen Gottzerbildlichkeit zugesellt. Aber eben diese Zerspaltung ist Konsequenz der menschlich-gottebenbildlichen Freiheitlichkeit, bei deren Versagen unweigerlich eine teuflische Zerrbildlichkeit entstehen muss, die Auswirkungen zeitigt und räumlicht auf die vormenschliche Evolution. Deren paradiesisch gewesene Evolution missgestaltete sich weithin zu Missbildungen, zur brutalen Durchsetzung des Unrechts des jeweils Stärkeren usw. Das ist die Folge der Anlage hin auf Eigenständigkeit und Selbstautonomie, auf eine menschliche Freiheitlichkeit, in deren Wesen es liegt, als Wahlfreiheit auch derunart abarten zu können, wie's nachweislich immer wieder der Fall. Da fuhr der göttliche Fluch hinein, der im Jenseits sich auswirken kann sogar zur ewigen Verfluchung und Verdammnis. So gesehen schuf Gott mit dieser

evolutiven Eigenart auch die Möglichkeit zur Unart, letztere freilich als vom Menschen selbstverschuldet., so auch selbstgeschaffen.

Doch christliche Offenbarung kann uns aufatmen und neben unserer höchst angebrachten Demut in der notleidenden Erbsündenwelt in unserer Freiheit wieder hochgemut werden lassen. Indem der Eingeborene Sohn des dreifaltigen Schöpfergottes Mensch wurde, schuf er damit die Grundlage zur erlösten Welt, und das höchst existentiell, im Gegensatz zur ersten Schöpfung, die aus göttlicher Urbildlichkeit, aus Gottes intuitiver seelisch schöpferischer und geistig intellektueller Abgeklärtheit zur Existenz gerufen wurde. Der Gottmensch konnte schöpferisch, Urheber der Neuen Schöpfung werden, weil er in göttlicher Freiheit bereit war, dafür auf existentielle Art und Weise die sühneopfernde Notwendigkeit zu werden. Auch diese zweite Schöpfung ist angelegt auf Evolution, in deren Wesen es liegt, hinzuwachsen zum revolutionären Durchbruch, zubesterletzt bewerkstelligt durch die endgültige Wiederkehr des gottmenschlichen Erlösers seiner universalen Menschheit in all deren Universen.

Bereits innerhalb unseres Weltalls ist unsere weltabgelegene Erde ein Stecknadelkopf, gleich der berühmten Nadel im Heuschober. Doch verwiesen wir darauf, wie es coincidentia oppositorum gibt, den so auch des schöpferischen Ausgleiches zwischen Minimum und Maximum, um deren Relativunendlichkeiten ins Absolutunendliche zu vollenden. Daher kann gesagt werden: Der Allergrösste ist gross genug, uns der Allerkleinste zu

werden, so unsere winzige Erde als geistlichen Weltuniversen-Mittelpunkt 'auszuerwählen, wie er fähig ist, in einer kleinen Hostienscheibe einzukehren, diesen eucharistisch zu verwandeln in den gottmenschlichen Herrenleib mit all seiner Gottheit und Menschheit, als Uratom Erdenhostie, von dem aus die Welten der neuen Schöpfung expandieren, aufs expansivste bei der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Herrn. Unsere Welterschöpfung ist zwar von relativer Unendlichkeit, andererseits aber auch nur von dieser, wie aufgrund unserer Weltmaterie nachgewiesen werden kann. Ist nun der Leib dem vergänglich Relativen unterworfen, jeder Mensch so zum Sterben verurteilt wie seine Umwelten, dann muss nur relativunendlich, also geschöpflich sein des Weltleibes Weltseele und Weltgeistigkeit, daher pantheistische Deutung sich verbietet.. Eucharistie jedoch ist Speise, die zur Ewigkeit und deren Absolutheit führt. Panentheismus wird vollendet durch eucharistische Realpräsenz, damit durch Fleisch und Blut des Herrn und dessen Geistseeligkeit sowohl als auch dessen Gottheit. Eucharistische existentielle Anwesenheit vollendet den Weltleib wie dessen Weltseele und Weltgeist, taucht sie ein in gottmenschliche Absolutheit, damit in absolutgrundlegende Taborpracht. Damit erreicht ein Ebenbild Gottes eine Vereinigung mit göttlicher Urbildlichkeit, um die uns selbst die Engel bewundern, die Teufel beneiden.

